

zeitgeschichte

Vienna University Press

Gedenkjahr 2018

Vergangenheit im Fokus öffentlicher Kommunikation

herausgegeben von

Dirk Rupnow und Heidemarie Uhl

Dirk Rupnow

Das Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018 – eine Rückschau

Petra Bernhardt / Karin Liebhart

Gedenkjahr 2018: Erinnern im Fokus politischer Online-Kommunikation

Patrick Arent

Prägende Diskurse im Gedenkjahr 2018. Eine digitale Analyse österreichischer Printmedien auf Basis des „Austrian Media Corpus“

zeitgeschichte extra: Tobias Ebbrecht-Hartmann

Blind spots, in the Present. The National Socialist Past in Recent Austrian Films

ZEITGESCHICHTE

46. Jahrgang, Heft 4 (2019)

Herausgeber: Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb (Geschäftsführung), Verein zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zeitgeschichte, c/o Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2–4 / Hof I, A-1090 Wien, Tel.: 0043 1 4277 41205, E-Mail Redaktion: oliver.rathkolb@univie.ac.at, agnes.meisinger@univie.ac.at; E-Mail Rezensionen: stifter@vhs-archiv.at

Diese Zeitschrift ist peer-reviewed.

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in HISTORICAL ABSTRACTS, AMERICA: HISTORY AND LIFE, CURRENT CONTENTS-ARTS & HUMANITIES, and ARTS & HUMANITIES CITATION INDEX.

Bezugsbedingungen

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder bei der HGV Hanseatische Gesellschaft für Verlagsservice mbH. Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht bis zum 1. Oktober erfolgt ist. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an: HGV Hanseatische Gesellschaft für Verlagsservice mbH, Holzwiesenstr. 2, D-72127 Kusterdingen, E-Mail: v-r-journals@hgv-online.de, Tel.: 07071 / 9353-16, Fax: -93.

Preise und weitere Informationen unter www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com.

Offene Beiträge sind jederzeit willkommen. Bitte richten Sie diese und andere redaktionelle Anfragen an die Redaktionsadresse. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen Redaktion und Verlag keine Haftung. Die in den einzelnen Beiträgen ausgedrückten Meinungen sind ausschließlich die Meinungen der AutorInnen. Sie decken sich nicht immer mit den Meinungen von HerausgeberInnen und Redaktion.

Gefördert durch die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien und die Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7).



Veröffentlichungen der Vienna University Press erscheinen bei V&R unipress.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Tel.: 0049 551 5084-415, Fax: -333, www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com, info-unipress@v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

ISSN: 0256-5250

ISBN: 978-3-8470-1009-8



unipress

ZEITGESCHICHTE

Ehrenpräsidentin:

em. Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl († 2014)

Herausgeber:

Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb

Redaktion:

em. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Ardelts (Linz), ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ingrid Bauer (Salzburg/Wien), SSc Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ingrid Böhler (Innsbruck), Dr.ⁱⁿ Lucile Dreidemy (Wien), Prof. Dr. Michael Gehler (Hildesheim), ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Robert Hoffmann (Salzburg), ao. Univ.-Prof. Dr. Michael John / Koordination (Linz), Assoz. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Birgit Kirchmayr (Linz), Dr. Oliver Kühnel (Wien), Univ.-Prof. Dr. Ernst Langthaler (Linz), Dr.ⁱⁿ Ina Markova (Wien), Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Mueller (Wien), Univ.-Prof. Dr. Bertrand Perz (Wien), Univ.-Prof. Dr. Dieter Pohl (Klagenfurt), Dr.ⁱⁿ Lisa Rettl (Wien), Univ.-Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow (Innsbruck), Mag.^a Adina Seeger (Wien), Ass.-Prof. Mag. Dr. Valentin Sima (Klagenfurt), Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sybille Steinbacher (Frankfurt am Main), Dr. Christian H. Stifter / Rezensionsteil (Wien), Priv.-Doz.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Heidemarie Uhl (Wien), Gastprof. (FH) Priv.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang Weber, MA, MAS (Vorarlberg), Mag. Dr. Florian Wenninger (Wien), Assoz.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Heidrun Zettelbauer (Graz).

Peer-Review Committee (2018–2020):

Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Tina Bahovec (Institut für Geschichte, Universität Klagenfurt), Prof. Dr. Arnd Bauerkämper (Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin), Günter Bischof, Ph.D. (Center Austria, University of New Orleans), Dr.ⁱⁿ Regina Fritz (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien/Historisches Institut, Universität Bern), ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Johanna Gehmacher (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien), Univ.-Prof. i. R. Dr. Hanns Haas (Universität Salzburg), Univ.-Prof. i. R. Dr. Ernst Hanisch (Salzburg), Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gabriella Hauch (Institut für Geschichte, Universität Wien), Univ.-Doz. Dr. Hans Heiss (Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck), Robert G. Knight, Ph.D. (Department of Politics, History and International Relations, Loughborough University), Dr.ⁱⁿ Jill Lewis (University of Wales, Swansea), Prof. Dr. Oto Luthar (Slowenische Akademie der Wissenschaften, Ljubljana), Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer (Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien), Mag. Dr. Peter Pirker (Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck), Prof. Dr. Markus Reisenleitner (Department of Humanities, York University, Toronto), Dr.ⁱⁿ Elisabeth Röhrlich (Institut für Geschichte, Universität Wien), ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Karin M. Schmidlechner-Lienhart (Institut für Geschichte/Zeitgeschichte, Universität Graz), Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Friedrich Stadler (Wien), Assoc.-Prof. Dr. Gerald Steinacher (University of Nebraska), Assoz.-Prof. DDr. Werner Suppanz (Institut für Geschichte/Zeitgeschichte, Universität Graz), Univ.-Prof. Dr. Philipp Ther, MA (Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien), Prof. Dr. Stefan Troebst (Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa, Universität Leipzig), Prof. Dr. Michael Wildt (Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin).

zeitgeschichte
46. Jg., Heft 4 (2019)

Gedenkjahr 2018

Vergangenheit im Fokus öffentlicher Kommunikation

Herausgegeben von
Dirk Rupnow und Heidemarie Uhl

V&R unipress

Vienna University Press



unipress

Inhalt

Heidemarie Uhl Gedenkjahre. Editorial	453
Artikel	
Dirk Rupnow Das Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018 – eine Rückschau	463
Petra Bernhardt / Karin Liebhart Gedenkjahr 2018: Erinnern im Fokus politischer Online-Kommunikation	479
Patrick Aprent Prägende Diskurse im Gedenkjahr 2018. Eine digitale Analyse österreichischer Printmedien auf Basis des „Austrian Media Corpus“ . .	501
zeitgeschichte extra	
Tobias Ebbrecht-Hartmann Blind spots, in the Present. The National Socialist Past in Recent Austrian Films	535
Abstracts	557
Rezensionen	
Dieter J. Hecht Markus Stumpf/Herbert Posch/Oliver Rathkolb (Hg.), Guido Adlers Erbe	563
Petra Mayrhofer Jürgen Pirker, Geschichte(n) im Konflikt	566

Robert Streibel	
Hans Schafranek, Widerstand und Verrat	569
Autor/inn/en	573

Heidemarie Uhl

Gedenkjahre. Editorial

Das Format „Gedenkjahr“ hat sich im ausgehenden 20. Jahrhundert entfaltet. Über diese „Epoche des Gedenkens“ sprach der französische Historiker Pierre Nora, als Herausgeber der *Lieux de Mémoire* einer der Pioniere der Gedächtnis-Forschung, 2001 bei der Tagung „The Memory of the Century“ im Wiener Institut für die Wissenschaften vom Menschen IWM.¹ Nora konstatierte eine „weltweite Konjunktur des Gedächtnisses“: „Es ist, als wäre eine Flutwelle der Erinnerung über die Welt hereingebrochen und hätte überall eine enge Verbindung zwischen Vergangenheit und Zugehörigkeitsgefühl, Kollektivbewußtsein und individuellem Selbstgefühl, Gedächtnis und Identität geschaffen.“²

Gedenktage und Nation Building

Naturgemäß dienten markante Ereignisse religiöser oder säkularer Natur auch den Gesellschaften früherer Jahrhunderte als immer wiederkehrende historische Bezugspunkte. Jan Assmann³ und ebenso Michael Mitterauer verweisen auf den jüdischen und christlichen Festkalender, der vom Gedenken an „heilige Zeiten“ strukturiert wird. Heiligenfeste wurden als immer wiederkehrende Anniversarien gefeiert, aus der christlichen Messe haben sich „viele Formen der ‚Liturgie‘ öffentlicher Gedenktage“ herausentwickelt.⁴

1 Vgl. Jaques Schuster, „Das Gedächtnis des Jahrhunderts“, Die Welt, 13.3.2001, URL: <https://www.welt.de/print-welt/article439238/Das-Gedächtnis-des-Jahrhunderts.html> (abgerufen 6.1.2020).

2 Pierre Nora, Gedächtniskonjunktur, in: Transit. Europäische Revue 22 (Winter 2001/02), 18–31, hier 18.

3 Vgl. Jan Assmann, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Jan Assmann/Tonio Hölscher (Hg.), Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main 1988, 9–19, 12.

4 Michael Mitterauer, Anniversarien und Jubiläen. Zur Entstehung und Entwicklung öffentlicher Gedenktage, in: Emil Brix/Hannes Stekl (Hg.), Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa (Grenzenloses Österreich), Wien/Köln/Weimar 1997, 23–89, 25.

Neben der kulturellen Formung ist die Funktion des Ausverhandelns von normativen, hegemonialen Geschichtsbildern seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert konstitutiv für die gesellschaftliche Erinnerungskultur. Denn im Zeitalter des Nation Building wird Gedächtnis zu einem symbolischen Kampffeld. Zuvor bezogen sich die säkularen Formen der Vergegenwärtigung historischer Ereignisse primär auf die Dynastie und den Monarchen sowie auf die patriotische Liebe zum Vaterland.⁵ Nun galt es, durch wirkungsmächtige Geschichtsmythen das „emotionale Fundament der Nationen“ zu schaffen.⁶ Exemplarisch lässt sich dieser Funktionswandel an Feiern zum Gedenken an die Befreiung Wiens von osmanischer Belagerung am 12. September 1683 zeigen: Zunächst dankten Hof, Kirche und BürgerInnen dem vor allem auf göttliche Gnade und die Fürbitte der Jungfrau Maria zurückgeführten Entsatz durch Prozessionen, denen Josef II. bei der ersten 100-Jahr-Feier 1783 ein Ende bereitete.⁷ 100 Jahre später standen die Feierlichkeiten im Zeichen der Konkurrenz um die Deutungsmacht über das Ereignis in einer nun ideologisch und nationalpolitisch differenzierten Gesellschaft. Die Frage, wem der Sieg über das osmanische Heer zu verdanken war, wurde 1883 in Zeitungen und Publizistik kontrovers verhandelt, auch die Geschichtswissenschaft bezog Stellung. Die Interpretationsunterschiede zwischen Hof bzw. Kirche und dem Wiener Bürgertum einerseits, zwischen polnischen und österreichischen (bzw. deutschnationalen) AktivistInnen andererseits bestimmten die Debatte und schlügen sich auch in unterschiedlichen Denkmalsetzungen im öffentlichen Raum nieder.⁸

Staatliche Identitätsstiftung konnte sich sowohl auf politische, militärische und kulturelle Triumpfe und Heroen als auch auf einen kollektiven Opferstatus und tragisches Heldentum stützen.⁹ Nach dem Ersten Weltkrieg befeuerten in Zentraleuropa Dolchstoßlegenden und/oder nostalgische Reminiszenzen an untergegangene Imperien die sozialen Energien des Gedenkens.¹⁰ Für aufstrebende politische Bewegungen war die Durchsetzung ihrer historischen Bezugspunkte ein wesentlicher Terraingewinn im Kampf um Anerkennung. Die

5 Vgl. für Österreich: Ernst Bruckmüller, Österreich. „An Ehren und an Siegen reich“, in: Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen: Ein europäisches Panorama*, München/Berlin 2001, 269–294.

6 Étienne François/Hagen Schulze, Das emotionale Fundament der Nation, in: ebd., 17–32.

7 Vgl. Johann Heiss, Das 100-Jahr Jubiläum des Entsatzes von Wien im Jahr 1783, in: Johannes Feichtinger/Johann Heiss/Bogusław Dybaś, *Der Entsatz von Wien. Historiographie und kulturelles Gedächtnis von 1683 bis in die Gegenwart*, Wien 2019 (Stadt Wien, unveröff. Forschungsbericht), 55–59.

8 Vgl. Johannes Feichtinger, Die 200-Jahr-Feier 1883 und das Sobieski-Gedenken in Wien, in: ebd., 78–95.

9 Vgl. den gesamteuropäischen Überblick über das 19. Jahrhundert in Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen*.

10 Vgl. Carlo Moos, *Habsburg post mortem. Betrachtungen zum Weiterleben der Habsburgermonarchie*, Wien/Köln/Weimar 2016.

Kooperation zwischen den antagonistischen politischen Lagern während der zweijährigen Regierungskoalition von Christlichsozialer und Sozialdemokratischer Partei in der jungen Republik Österreich (1918–1920) schlug sich in zwei 1919 beschlossenen Staatsfeiertagen nieder, dem Tag der Staatsgründung am 12. November 1918 und dem 1. Mai, bislang der Protest- und Gedenktag der Arbeiterbewegung.¹¹

Gedenken als moralischer Imperativ

Am Ende des 20. Jahrhunderts wird Gedächtnis zu einem gesellschaftlichen Leitbegriff, dessen Karriere eng mit dem Ende der Zukunftsgewissen, fortschrittsorientierten Moderne verknüpft ist. „Since the 1980s, it seems that the focus has shifted from present futures to present pasts“, konstatierte Andreas Huyssen und sprach von einem bemerkenswerten kulturellen und gesellschaftlichen Wandel. „One of the most surprising cultural and political phenomena in recent years has been the emergence of memory as a key concern in Western societies, a turning toward the past that stands in stark contrast to the privileging of the future so characteristic of earlier decades of twentieth-century modernity.“¹²

Mit dem Verblassen des Fortschrittsglaubens konnten auch die konkurrierenden Zukunftsentwürfe nicht mehr als Orientierungsmerken gesellschaftlicher Selbstvergewisserung dienen. Diese Rolle kam nun der Haltung zur Vergangenheit zu, wie Jan Assmann in seinem 1988 publizierten Aufsatz über kulturelles Gedächtnis postulierte. „In ihrer kulturellen Überlieferung wird eine Gesellschaft sichtbar: für sich und für andere. Welche Vergangenheit sie darin sichtbar werden und in der Wertperspektive ihrer identifikatorischen Aneignung hervortreten lässt, sagt etwas aus über das, was sie ist und worauf sie hinauswill.“¹³ Zwei Jahre nach dem Historikerstreit über den Ort des Holocaust in der deutschen Geschichte verweist diese Aussage auf die ethisch-moralische Verpflichtung des Gedenkens an den „Zivilisationsbruch“ Auschwitz,¹⁴ der erst im Zuge dieser Debatte in seiner Singularität und Tragweite anerkannt wurde.

Im Jahr 1988 konnte Assmanns These in Österreich verifiziert werden. Die Debatte um die Kriegsvergangenheit von Kurt Waldheim im Präsidentschafts-

¹¹ Vgl. Peter Diem, Die Entwicklung der Symbole der Republik Österreich, in: Stefan Karner/ Lorenz Mikoletzky (Hg.), Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband zur Ausstellung im Parlament, Innsbruck/Wien/Bozen 2008, 585–597, 596.

¹² Andreas Huyssen, Present pasts. Media, Politics, Amnesia, in: Public Culture 1 (2000), 21–28, 21.

¹³ Assmann, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, 16.

¹⁴ Vgl. Dan Diner (Hg.), Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz, Frankfurt am Main 1988.

wahlkampf 1986 hatte das Land in seinen Grundfesten erschüttert. Zwei Jahre später eröffnete die 50. Wiederkehr des „Anschlusses“ 1938 den Rahmen für einen Klärungsprozess über das historische Selbstverständnis der Republik, die sich seit 1945 erfolgreich als „erstes Opfer des Nationalsozialismus“ definiert und damit – wie KritikerInnen nun konstatierten – die NS-Vergangenheit aus der eigenen Geschichte „externalisiert“ hatte. Der März 1938 wurde im „Bedenkjahr 1938/88“ – dieser Begriff bürgerte sich im öffentlichen Diskurs rasch ein – zum Ausgangspunkt einer gesamtgesellschaftlichen Debatte um Schuld und historische Verantwortung. AkteurInnen auf allen Ebenen der Gesellschaft – Staat, Parteien, Kirchen, Medien, Bildung, Wissenschaft, Kunst und Kultur etc. – nutzten den Jahrestag, um ihre Position in der Vergangenheitsdebatte zu bekunden.¹⁵ 1988 wurde prägend für das Verständnis dessen, was Gedenkjahre leisten sollen: die kritische Auseinandersetzung mit den dunklen Punkten der eigenen Vergangenheit.

Neue Gedenktage

In den kommenden Jahren sollte sich der Kanon der staatlichen Gedenkkultur grundlegend verändern. „Traumatische Jahrestage“¹⁶ stießen zunehmend auf Resonanz, offenkundig entsprachen sie den Erinnerungsbedürfnissen einer neuen Generation. Zugleich verblasste das Interesse an den identitätsstiftenden Jubiläen der Nachkriegsjahrzehnte. Das zeigt sich auch am österreichischen Festkalender. Der 15. Mai 1955, der Tag der Unterzeichnung des Staatsvertrages, untrennbar verbunden mit Leopolds Figls emotionaler Botschaft „Österreich ist frei“, wurde regelmäßig in den 5er und 10er Jahren gefeiert. Auch der 1965 eingeführte Nationalfeiertag bezog sich auf dieses Jahr; am 26. Oktober 1955 wurde im Parlament die immerwährende Neutralität beschlossen. 1955, nicht 1945 war das Schlüsseljahr der österreichischen Zeitgeschichte. In diesem Jahr hatte das ‚kleine‘ Österreich seinen späten Sieg über die alliierten Mächte errungen. Der damit verbundene Mythos wurde nirgends besser dargestellt als im staatlich finanzierten Science Fiction-Film *1. April 2000* (veröffentlicht 1952), der Österreich als ein friedfertiges Land zeigt, das zu Unrecht von fremden Mächten besetzt wurde und dem es letztlich gelingt, die übermächtigen Besatzer von seiner Unschuld zu überzeugen. Mitte der 1990er Jahre konnte ein doppeltes Jubiläumsjahr begangen werden – 40 Jahre Staatsvertrag 1995 und 1000 Jahre

¹⁵ Vgl. Heidemarie Uhl, Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem „Anschluß“ (Böhlaus Zeitgeschichtliche Bibliothek), Wien/Köln/Weimar 1992.

¹⁶ Aleida Assmann, Jahrestage – Denkmäler in der Zeit, in: Paul Münch (Hg.), Jubiläum, Jubiläum ... Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung, Essen 2005, 305–314.

Österreich 1996, bezogen auf die erste urkundliche Erwähnung des Staatsnamens.¹⁷ Vor dem Hintergrund des EU-Beitritts und der damit verbundenen Verunsicherung über das nationale Selbstbild in diesem neuen europäischen Rahmen erwiesen sich die beiden Jubiläen als weitgehend konfliktfreier Motor einer positiven nationalen Identitätsstiftung.¹⁸

Zehn Jahre später stießen die traditionellen Staatsvertrags-Feiern auf Kritik. Das national-patriotische Format dieses Jubiläums hatte 2005 offenkundig an Bindeglied verloren, hinterfragt wurde vor allem das damit verbundene Geschichtsbild. Die Debatte wurde nicht nur in den Medien, sondern erstmals auch im Internet ausgetragen und fand ihren Niederschlag in zahlreichen Publikationen, die sich anlässlich des von der ÖVP-FPÖ-Regierung professionell vorbereiteten „Gedankenjahres“ kritisch mit der österreichischen Geschichtspolitik und Erinnerungskultur auseinandersetzen.¹⁹ Der ‚goldene‘ Staatsvertragsmythos erschien nun als historisch fragwürdige Deckerinnerung. Denn „1955“ hatte in den Nachkriegsjahrzehnten nicht zuletzt die Funktion, die Befreiung des Jahres 1945 zu negieren oder zumindest zu schmälern, was in den gängigen Begriffen von der „Besetzung“ 1945 und der errungenen Freiheit 1955 zum Ausdruck kommt.²⁰ Zehn Jahre später, im Mai 2015, sollte erstmals nicht 1955, sondern 1945 im Zentrum des historischen Interesses stehen.

Die Diskrepanz zwischen den Staatsvertragsfeiern 1995 und 2005 und vor allem die Institutionalisierung neuer Gedenktage²¹ verweist darauf, dass sich die Konfiguration gesellschaftlicher Erinnerung in diesem Jahrzehnt entscheidend verschoben hat. In Europa rückte das negative Gedächtnis an Staatsverbrechen und insbesondere an den Holocaust in das Zentrum gesellschaftlicher Erinnerung, nicht nur in den ehemaligen Tätergesellschaften Deutschland und

17 Vgl. Martina Nussbaumer, Millennium revisited. Inszenierungen von Geschichte und Identität im „Ostarrichi“-Jubiläumsjahr 1996, in: *Zeitgeschichte* 28 (2001) 5, 254–276.

18 Vgl. Walter Manoschek/Margit Reiter, Thesen zum Gedenkjahr 1995 in Österreich, in: Nationale und kulturelle Identitäten Österreichs. Theorien, Methoden und Probleme der Forschung zu kollektiver Identität, hg. v. Projekt-Team „Identitätswandel in Österreich im veränderten Europa“, geleitet von Ruth Wodak (IFK-Materialien 3/95), Wien 1995 104–107.

19 Vgl. z.B. Josef Seiter/Elke Renner/Grete Anzengruber (Hg.), *Bedenkliches Gedenken. 1945–2005: Zwischen Mythos und Geschichte* (Schulheft 120), Innsbruck/Wien/Bozen 2005; Helene Maimann (Hg.), *Was bleibt. Schreiben im Gedankenjahr*, Wien 2005; Martin Wassermair/Katharina Wegan (Hg.), *rebranding images. Ein streitbares Lesebuch zur Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck/Wien/Bozen 2006; Rudolf de Cillia/Ruth Wodak (Hg.), *Gedenken im „Gedankenjahr“*. Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identitäten im Jubiläumsjahr 2005, Innsbruck/Wien/Bozen 2009.

20 Vgl. Heidemarie Uhl, *Der Staatsvertrag – ein Gedächtnisort der Zweiten Republik*, in: *Frei – Souverän – Neutral – Europäisch. 1945 1955 1995 2005*, Informationen zur Politischen Bildung 22, Wien u. a. 2004, 67–78.

21 Vgl. für Österreich die Übersicht in: *Gedenktage online. Virtueller Materialienkoffer zur Beschäftigung mit Gedenktagen*, URL: <http://www.demokratiezentrum.org/bildung/gedenktage.html> (abgerufen 6. 1. 2020).

Österreich, sondern in allen von der NS-Verfolgungspolitik betroffenen Ländern und darüber hinaus.²² Seit 1997 wurde der 27. Jänner, der Tag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, in der Bundesrepublik Deutschland als staatlicher Gedenktag begangen.²³ Österreich folgte ein Jahr später mit dem nationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 5. Mai, dem Tag der Befreiung des KZ Mauthausen. Die 8er Jahre stehen seit 1988 im Zeichen des Gedenkens an den „Anschluss“ 1938 und an das Novemberpogrom, das sich zu einem jährlichen Fixpunkt von Veranstaltungen entwickelt hat.²⁴ Und seit 2013 wird der 8. Mai am Wiener Heldenplatz als Tag der Freude begangen. Demgegenüber ist der 27. April 1945, der Gründungstag der Zweiten Republik, der allerdings immer im Schatten der Staatsvertragsjubiläen stand, noch stärker in den Hintergrund getreten.

Die 2000er Jahre waren von einer transnationalen Synchronisierung der europäischen Erinnerungskultur geprägt, mit dem Holocaust als „negativem Gründungsmythos“ (Claus Leggewie). Das heutige Europa könne, anders als früher seine Nationen, „nicht Heldenaten ausstellen“, „sondern in historischer Tiefendimension nur an die großen Katastrophen des langen 20. Jahrhunderts erinnern“.²⁵ Gerade die zeitgeschichtlichen Gedenktage und -jahre eröffnen dafür immer wieder einen neuen Rahmen, auch für gegenläufige Tendenzen einer Re-Nationalisierung in postsozialistischen Ländern.²⁶

„Supergedenkjahr“ 2018 aus transdisziplinärer Perspektive

2018 war in Österreich ein „Supergedenkjahr“ zu erwarten, denn es stand die Auseinandersetzung mit zwei Brennpunkten historischer Sinnstiftung an: 100 Jahre Gründung der Republik Österreich 1918, 80 Jahre „Anschluss“ 1938.

22 Vgl. dazu die einzelnen Länder-Kapitel im Katalog der Ausstellung „Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen“ (Deutsches Historisches Museum Berlin 2004/05), der einen Überblick über die Verdrängungs- und Aufarbeitungsgeschichte der europäischen Nationen (und darüber hinaus) ermöglicht. Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*, Mainz 2004.

23 Vgl. Harald Schmid, Europäisierung des Auschwitzgedenkens? Zum Aufstieg des 27. Januar 1945 als „Holocaustgedenktag“ in Europa, in: Jan Eckel/Claudia Moisel (Hg.), *Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive*, Göttingen 2008, 174–202.

24 Vgl. Oliver Rathkolb, Der lange Schatten der 8er Jahre. Kritische Geschichtsbetrachtung und Demokratiebewusstsein, in: *Österreich. Aus Politik und Zeitgeschichte* 68 (2018), 41–46.

25 Claus Leggewie, *Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt*, München 2011, 15.

26 Vgl. z. B. Ljiljana Radonić, From „Double Genocide“ to „the New Jews“: Holocaust, Genocide and Mass Violence in Post-Communist Memorial Museums, in: dies. (Hg.), *The Holocaust/Genocide Template in Eastern Europe*, New York/London 2019, 28–47.

Eine hohe gesellschaftliche und mediale Resonanz auf diese ‚runden‘ Jahrestage war zu erwarten. Die Ende 2017 geschlossene Koalition von ÖVP und FPÖ verstärkte die Erwartungen, denn an den staatlichen Gedenkfeiern waren nun auch PolitikerInnen einer rechtspopulistischen Partei beteiligt, die immer wieder durch antisemitische und NS-verharmlosende „Einzelfälle“ für Aufsehen gesorgt hatte. Diese Konstellation war Ausgangspunkt des Forschungsprojekts „Gedenkjahr 2018: Vergangenheit im Fokus politischer und öffentlicher Kommunikation“, das vom Nationalfonds der Republik Österreich, vom Zukunftsfonds der Republik Österreich und vom Bundeskanzleramt der Republik Österreich/Beirat für das Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018 gefördert und am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien in Kooperation mit dem Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie dem ACDH-CH der ÖAW durchgeführt wurde.²⁷ Ein transdisziplinäres Team aus den Bereichen Politikwissenschaft, Zeitgeschichte und Digital Humanities widmete sich der Frage, wie in der strategischen Kommunikation politischer AkteurInnen und in medialen und digitalen Öffentlichkeiten auf das Gedenkjahr Bezug genommen wird und welche Deutungsangebote sich damit verbinden. Das Projekt fokussiert u. a. auf politische Reden, politisches Bildmaterial, Diskurse in sozialen Netzwerken und in den Printmedien, wobei innovative Methoden zur Anwendung kamen: Petra Bernhardt und Karin Liebhart (Universität Wien) analysieren die politische Kommunikation und beleuchten Strategien politischer AkteurInnen im Rückgriff auf Vergangenheit sowie deren mediale Repräsentationen, wobei die offiziellen Social-Media-Einträge zentraler politischer Akteure mittels einer multimodalen qualitativen Inhaltsanalyse untersucht werden. Patrick Arent (Österreichische Akademie der Wissenschaften) untersucht den medialen Diskurs des Gedenkjahrs in einem Digital Humanities-Pilotprojekt, das Text Mining-Methoden mit dem Ziel einer computergestützten, (semi-)automatischen Erschließung semantischer Inhalte von digitalen Texten einsetzt. Als empirische Datengrundlage dient das Austrian Media Corpus (AMC) an der ÖAW, „eines der größten digitalen Text-Corpora im gesamten deutschen Sprachraum“.²⁸ Im ersten Beitrag vermittelt Dirk Rupnow (Universität Innsbruck) einen Überblick über die politischen Aktivitäten im „Gedenk- und Er-

27 URL: <https://politikwissenschaft.univie.ac.at/forschung/forschungsprojekte/>; <https://www.oewa.ac.at/ikt/forschung/gedaechtnis/gedenkjahr-2018-vergangenheit-im-fokus-politische-r-und-oeffentlicher-kommunikation/> (abgerufen 6.1.2020).

28 Vgl. „Austrian Media Corpus“ – Einzigartiges österreichisches Sprachdatencorpus, Österreichische Akademie der Wissenschaften, URL: <https://www.oewa.ac.at/detail/news/austri-an-media-corpus-einzigartiges-oesterreichisches-sprachdatencorpus/> (abgerufen 6.1.2020).

innerungsjahr“ 2018,²⁹ das mit dem Knalleffekt der Affäre um antisemitische Lieder im Liederbuch der Burschenschaft Germania zu Wiener Neustadt begann. In *zeitgeschichte extra* analysiert der Filmwissenschaftler Tobias Ebbrecht-Hartmann (Hebrew University Jerusalem) die jüngsten österreichischen Filmproduktionen zum Umgang mit Holocaust und NS-Vergangenheit. Die Beiträge geben umfassenden Einblick in die Debatten und Kontroversen des Gedenkjahrs 2018, darüber hinaus aber auch in die neuen methodischen Potentiale einer Verschränkung zeitgeschichtlicher Fragestellungen mit Verfahren der Digital Humanities.

Nach dem Gedenkjahr ist vor dem Gedenkjahr – 2020 jährt sich zum 75. Mal das Jahr 1945 mit den Gedenktagen 27. Jänner, 27. April, 5. Mai und 8. Mai, auch der 65. Jahrestag der Staatsvertragsunterzeichnung wird wohl in Erscheinung treten. Zudem gilt es, die österreichische Bundesverfassung, beschlossen am 1. Oktober 1920, zu würdigen. Das Interesse für Gedenktage, von Aleida Assmann als „Denkmäler in der Zeit“ bezeichnet, ist ungebrochen. Der Grund dafür liegt laut Aleida Assmann in ihrem Vergesellschaftungs-Potential. „In Ergänzung zu den einsamen Formen der kulturellen Teilhabe braucht die Gesellschaft Möglichkeiten einer gemeinsamen Vergewisserung kultureller Identität in einem öffentlichen Raum. Diesen Raum schaffen die Denkmäler in der Zeit.“³⁰ Anders als materielle Denkmäler eröffnen Gedenktage jedoch immer wieder eine öffentlich-mediale Arena für die Neuverhandlung des Gedächtnisses. Die Dynamik von Konjunktur und Verblassen historischer Bezugspunkte gibt Einblick in den Wandel von kollektiven Geschichtsvorstellungen. Gedenktage und -jahre machen sichtbar, wie Gesellschaften ihrer Vergangenheit in der jeweiligen Gegenwart Sinn und Bedeutung verleihen.

29 Vgl. die offizielle Webseite der Republik Österreich zum Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018, URL: <http://www.oesterreich100.at> (abgerufen 6.1.2020).

30 Assmann, Jahrestage – Denkmäler in der Zeit, 314.

Artikel

Dirk Rupnow

Das Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018 – eine Rückschau

2018 wurde in Österreich als ein bezugsreiches und geradezu übervolles „Gedenk- und Erinnerungsjahr“, wie es offiziell genannt wurde, begangen: Gedacht und erinnert werden sollte der Republikgründung 1918, dem „Anschluss“ und dem Novemberpogrom 1938, der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948 (und der Ratifikation der Europäischen Menschenrechtskonvention durch Österreich 1958) und der 68er-Bewegung mit Startpunkt 1968. Am Horizont schien außerdem die Revolution von 1848 auf, als Beginn parlamentarischer und demokratischer Entwicklungen. So bündelte es zumindest die offizielle Website <www.oesterreich100.at> des verantwortlichen Beirats für das Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018, der im Bundeskanzleramt unter Vorsitz des ehemaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer etabliert wurde.¹ Zum 85. Mal jährte sich aber auch die Ausschaltung des Parlaments durch Bundeskanzler Engelbert Dollfuß im März 1933.

An diese historischen Bezugspunkte knüpften zahllose Veranstaltungen und Ausstellungen in Wien und den Bundesländern an, begleitet von einem überbordenden Angebot des ORF neben ausführlichen Berichterstattungen in allen sonstigen Medien, Tageszeitungen und Wochenmagazinen sowie der Publikation von Monografien, Katalogen und Sammelwerken. Die schiere Menge macht eine vollständige Übersicht und eine umfassende Würdigung an dieser Stelle unmöglich, noch dazu so unmittelbar nach dem Ende des Jahres. Besondere Aufmerksamkeit dürften aber die hochoffiziellen Veranstaltungen verdienten, unter Beteiligung von Regierungsvertretern – hat doch nur zwei Wochen vor Beginn des Jubiläumsjahres eine neue rechtspopulistische Bundesregierung aus ÖVP (mittlerweile vom Selbstverständnis her türkis und nicht mehr traditionell schwarz) und FPÖ (blau) ihr Amt angetreten. Sie ist mehr oder weniger eine generationelle Neuauflage der Bundesregierung Schüssel I, die im Februar 2000 aus ÖVP und FPÖ gebildet wurde und starke Proteste im In- und Ausland

¹ Republik Österreich, 2018–100 Jahre Republik, Republik Österreich, URL: <http://www.oesterreich100.at> (abgerufen 14.12.2019).

hervorrief. Diese blieben diesmal freilich aus, nachdem sich die globale politische Szenerie in den vergangenen Jahren ja vollständig gewandelt hat und der Rechtspopulismus in Europa und weltweit geradezu zum Mainstream geworden ist.

Gerade dies lässt aber nun das österreichische Gedenk- und Erinnerungsjahr zu einem interessanten Testfall werden: Wie werden entlang der legendären 8er-Jahre² Demokratie (1918), Menschenrechte (1948) und eine offene Gesellschaft (1968) gefeiert und wie wird deren Aufgabe, Verlust und vollkommene Zerstörung bis hin zu Vertreibung und Genozid (1938) erinnert in einem Umfeld, in dem liberale Demokratie und Menschenrechte keinesfalls mehr als sakrosankt gelten? Und wie positioniert sich dazu eine Partei, die ursprünglich von ehemaligen Nationalsozialisten gegründet und geprägt worden war, stets schwankend zwischen Deutschnationalismus und einem chauvinistischen Österreich-patriotismus, geprägt von wiederholten Verharmlosungen des NS-Regimes und seiner Verbrechen sowie beständigen antisemitischen und rassistischen Ausfällen?

Noch bevor im März das Erinnern und Gedenken an den „Anschluss“ 1938 überhaupt in Gang kommen konnte, eröffnete im Januar völlig unerwartet, thematisch aber stimmig die so genannte „Liederbuch-Affäre“ das Jahr: Nur wenige Tage vor der niederösterreichischen Landtagswahl berichtete die Wiener Stadtzeitung „Falter“ vom Liederbuch der deutschnationalen Burschenschaft Germania zu Wiener Neustadt, deren stellvertretender Vorsitzender der FPÖ-Spitzenkandidat war. Neben anderen peinlichen und auch ausreichend skandalösen Texten, die Verbrechen der deutschen Wehrmacht verharmlosen, findet sich dort im Lied „Es lagen die alten Germanen“ die Zeile: „Da trat in ihre Mitte der Jude Ben Gurion: ‚Gebt Gas, ihr alten Germanen, wir schaffen die siebte Million.‘“ – eine offensichtliche Verniedlichung (keinesfalls Leugnung!) des Holocaust, wenn nicht ein impliziter Aufruf zum Massenmord. Aufgeworfen wurde damit aber auch die Frage, welches Verhältnis die österreichische Regierungspartei FPÖ zum Deutschnationalismus unterhält, mithin wie sie im Gedenk- und Erinnerungsjahr überhaupt zu Österreich steht. Von einem zwischenzeitlichen Hin und Her abgesehen, ist die Causa praktisch ohne längerfristige Konsequenzen geblieben, in Niederösterreich und im Bund. Sie führte nur dazu, dass sich die FPÖ gleich zu Beginn des geschichtsträchtigen Jahrs genötigt sah, eine „Rot-Weiß-Rot“-Erklärung abzugeben, in der sie sich feierlich zur Republik Österreich sowie zu Demokratie, Parlamentarismus und Rechtsstaatlichkeit bekannte und von Gewalt, Totalitarismus und Rassismus und vor allem Antisemitismus distanzierte, sowie eine „Historikerkommission“ einzurichten.

² Vgl. Oliver Rathkolb, Der lange Schatten der 8er Jahre, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Zeitschrift der Bundeszentrale für Politische Bildung 68 (2018) 34/35, 41–46.

richten, um ihre Parteigeschichte aufzuarbeiten.³ Über deren Zusammensetzung und Arbeitsweise herrschte lange Unklarheit. Entgegen den ursprünglichen Versprechungen wurde der Bericht erst im Dezember 2019 veröffentlicht, als AutorInnen fungierte im Wesentlichen eine Gruppe FPÖ-naher Historiker und Journalisten, die zentrale Themen wie das Verhältnis der Partei zu deutschnationalen Burschenschaften ohnehin höchstens am Rande in den Blick nahmen und ansonsten schon lange bekannte Grundlagen und aktuell laufende seriöse Forschungen zur Parteigeschichte eher auszublenden versuchten.⁴ Beabsichtigt ist wohl, die FPÖ als eine normale Partei der Zweiten Republik darzustellen, schließlich fanden sich nach 1945 ehemalige Nationalsozialisten und Antisemiten auf allen Seiten. Übersehen wird damit freilich, dass die FPÖ tatsächlich das Sammelbecken für ehemalige Nationalsozialisten und Deutschnationale (das sog. „Dritte Lager“) gewesen ist und Antisemitismus als ein Kernstück der Parteiideologie gelten kann.⁵

Mit der niederösterreichischen Liederbuch-Affäre ist jedenfalls gleich zu Jahresbeginn der Ton gesetzt worden für regelmäßige, über das gesamte Jahr verteilte rechtsextreme Aussagen und Aktionen von Politikern: Die österreichische Tageszeitung „Der Standard“ hat zum Jahresende dankenswerterweise eine Auflistung von 50 solcher Zwischenfälle zusammengestellt, mithin etwa einem pro Woche, einschließlich der Sommerpause – fast alle gehen dabei auf das Konto der FPÖ, praktisch alle wurden verharmlost und zu „Einzelfällen“ erklärt, kein einziger davon hat die Regierungskoalition auch nur in die Nähe einer Krise gebracht. Es handelt sich mithin um Alltag im Gedenk- und Erinnerungsjahr: Im FPÖ-nahen, rechtsradikalen Magazin „Aula“ wird der österreichische Teilnehmer beim Eurovision Song Contest als „Quotenmohr“ bezeichnet, die FPÖ Vöcklamarkt fordert in einem Posting „Schütze Deine Rasse, es ist das Blut Deiner Ahnen!“, ein Amstettner FPÖ-Stadtrat bezeichnet die Protagonisten einer ÖBB-Werbung als „Schwuchteln und Neger“, Hakenkreuze werden gepostet, rassistische Karikaturen geteilt usw. Der FPÖ-Innenminister, der in der Vergangenheit für zahlreiche rassistische Wahlkämpfe der Partei

³ Freiheitliche Partei Österreichs, Rot-weiß-rote Ehrenerklärung: FPÖ gegen Antisemitismus und Extremismus, 13.2.2018, URL: <https://www.fpoe-parlamentsklub.at/artikel/rot-weiss-ro-te-ehrenerklaerung-fpoe-gegen-antisemitismus-und-extremismus/> (abgerufen 15.12.2019).

⁴ Bericht der Historikerkommission. Analysen und Materialien zur Geschichte des Dritten Lagers und der FPÖ, Wien 2019, URL: https://www.fpoe.at/fileadmin/user_upload/www.fpoe.at/dokumente/2019/PDFs/Buch-Historikerkommission-Web.pdf (abgerufen 20.2.2020).

⁵ Vgl. dazu Kantor Center for the Study of Contemporary European Jewry / Tel Aviv University, Antisemitism Worldwide 2017. General Analysis / Draft, 2018, 61–64; siehe auch Margit Reiter, Anton Reinthalner und die Anfänge der Freiheitlichen Partei Österreichs. Der politische Werdegang eines Nationalsozialisten und die „Ehemaligen“ in der Zweiten Republik, in: Vierteljahrsshefte für Zeitgeschichte 66 (2018) 4, 539–575; Margit Reiter, Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ, Göttingen 2019.

verantwortlich war, fordert, Asylbewerber „konzentriert“ an einem Ort zu halten. Der FPÖ-Klubchef behauptet, es gebe „stichhaltige Gerüchte“, dass der US-amerikanische Philanthrop George Soros „Migrantenströme nach Europa unterstützte“.⁶

Überhaupt ist natürlich das eigentliche Jahresthema weiterhin „Migration“ (und, damit verbunden, die Angst vor Diversität) gewesen, das von ÖVP und FPÖ schon ausgiebigst für den Wahlkampf benutzt worden ist. Die diversen Jahrestage hätten praktisch alle ins Feld geführt werden können, um die grundlegende Bedeutung von Menschenrechten und Asyl und vielleicht auch eine diesbezügliche historische Verantwortlichkeit zu unterstreichen, stattdessen wurde die diskursive Illegalisierung und Kriminalisierung jeglicher Form von Migration und aller MigrantInnen konsequent fortgesetzt, einschließlich der Beschuldigung von NGOs – auch dies freilich im entsprechenden europäischen und internationalen Umfeld. Eine EU-Abgeordnete der ÖVP schrieb im Sommer auf ihrem Facebook-Account: „Weder die afrikanische noch die moslemische Kultur sind kompatibel mit unserer Kultur“ – mit Verweis auf die angeblich bekannte Gewaltbereitschaft und das hohe Aggressionspotential dieser Kulturen.⁷

Für eine Abschottung der Grenzen galt immer noch Australien als Vorbild, mit einer Internierung außerhalb des Staatsgebiets, um dort Asylanträge zu vermeiden (dort durchaus doppelsinnig als „Pacific Solution“ bezeichnet), wofür Lager mit gegebenenfalls unterschiedlichen Bezeichnungen („Anlandezonen“, „Ausschiffungsplattformen“) in Nordafrika ins Auge gefasst wurden. Der FPÖ-Wehrsprecher im Nationalrat regte in einem Interview im September an, Boden in Nordafrika militärisch zu besetzen, um solche Einrichtungen zu ermöglichen.⁸ Damit eröffnet sich ein weiterer (und sehr weiter) historischer Kontext, der bei praktisch allem mitschwingt (historischen wie gegenwärtigen Themen), aber fast nie vordergründig verhandelt wird: die völlig unzulänglich aufgearbeitete und im öffentlichen Bewusstsein weiterhin praktisch inexistente Geschichte von Europas Kolonialismus und seinem Ausbeutungs- und Gewaltcharakter mit ihren lang anhaltenden Folgen.

6 Zit. n. Das war doch nur ein Einzelfall, Der Standard, 7./8./9. 12. 2018; vgl. weiters Nur Einzelfälle? Die lange Liste rechter Ausrutscher, Der Standard, 23. 4. 2019, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000072943520/nur-einzelfaelle-die-lange-liste-rechter-ausrutscher> (abgerufen 15. 12. 2019).

7 Facebook-Posting Claudia Schmidt, archive.today, URL: <http://archive.is/SgtGE> (abgerufen 15. 12. 2019); vgl. zu Debatte und Reaktionen Aufregung um rassistisches Posting von ÖVP-Abgeordneter, Der Standard, 17. 8. 2018, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000085515160/aufregung-um-rassistisches-posting-von-oepv-abgeordneter> (abgerufen 15. 12. 2019).

8 FPÖ-Wehrsprecher regt Besetzung von „Boden“ in Nordafrika an, Die Presse, 3. 9. 2018, URL: <https://diepresse.com/home/ausland/aussenpolitik/5490432/FPOeWehrsprecher-regt-Besetzung-von-Boden-in-Nordafrika-an?from=suche.intern.portal> (abgerufen 15. 12. 2019).

In diesem Kontext muss man nun die offiziellen Feierlichkeiten im vielfältigen österreichischen Erinnerungs- und Gedenkjahr betrachten. ÖVP und FPÖ hatten damit ein Jahr lang eine einzigartige politische Bühne zu ihrer Verfügung, von der die Sozialdemokraten praktisch ausgeschlossen waren. Sie kamen nur beim Staatsakt zur Republikgründung in der Staatsoper in Person des burgenländischen Landeshauptmanns vor, der als Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz sprach. Bundespräsident a.D. Heinz Fischer trat nur bei der Eröffnung des Hauses der Geschichte Österreich in Erscheinung, wiewohl er ansonsten medial äußerst präsent war. Daneben war natürlich der grüne Bundespräsident Alexander Van der Bellen einer der Hauptakteure.

Die Dramaturgie des Jahres begann mit dem Gedenken an den so genannten „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich. Verhandelt wurde dabei nicht nur die österreichische Mitverantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus, die mittlerweile ja im Wesentlichen unstrittig ist (zumindest auf der Ebene offizieller Stellungnahmen und Reden), sondern auch der Charakter des vorhergehenden faschistoiden Dollfuß-Schuschnigg-Regimes von 1933/34 bis 1938. Kurt Schuschnigg wurde allerdings letztlich vor allem mit seinem „Gott schütze Österreich!“ und dementsprechend eher als hilfloses Opfer – das zweite nach dem ermordeten Engelbert Dollfuß – in Erinnerung gebracht. Bundespräsident Van der Bellen betonte in seiner Rede bei der Gedenkfeier in der Hofburg am 12. März vor allem die Gefährdetheit von Demokratien und ihre Anfälligkeit für Populismus und Demagogie.⁹ Bundeskanzler Kurz fokussierte ganz auf das jüdische Schicksal während des Nationalsozialismus.¹⁰

Ein weiteres Mal wurde der Opfer des Nationalsozialismus anlässlich des Jahrestags der Befreiung des KZ Mauthausen am 6. Mai gedacht, mit einer Kranzniederlegung beim Mahnmal gegen Krieg und Faschismus am Albertina-Platz. Während der Bundespräsident sehr konkret die Garantie von Menschen- und Freiheitsrechten und die europäische Aussöhnung als Lehren aus der Geschichte darstellte,¹¹ bezog sich der Bundeskanzler viel allgemeiner auf Völ-

⁹ Alexander Van der Bellen, Rede anlässlich des Gedenkens an den 12. März 1938, [bundespraesident.at, URL: https://www.bundespraesident.at/fileadmin/user_upload/Anschluss_1938_final_formatiert_DOWNLOAD.docx.pdf](https://www.bundespraesident.at/fileadmin/user_upload/Anschluss_1938_final_formatiert_DOWNLOAD.docx.pdf) (abgerufen 14.12.2019).

¹⁰ Sebastian Kurz, Rede zum Gedenkjahr 2018, Bundeskanzleramt, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2017–2018/bundeskanzler-kurz-in-osterreich-darf-es-keinen-platz-für-extremismus-und-intoleranz-geben-.html> (abgerufen 14.12.2019).

¹¹ Alexander Van der Bellen, Worte bei der Kranzniederlegung am Mahnmal gegen Krieg und Faschismus, [bundespraesident.at, URL: https://www.bundespraesident.at/aktuelles/detail/achten-wir-darauf-dass-grund-und-freiheitsrechte-einschliesslich-der-medienfreiheit-nicht-schritt-fuer-schritt-beschnitten-werden](https://www.bundespraesident.at/aktuelles/detail/achten-wir-darauf-dass-grund-und-freiheitsrechte-einschliesslich-der-medienfreiheit-nicht-schritt-fuer-schritt-beschnitten-werden) (abgerufen 26.1.2020).

kerverständigung und Gerechtigkeit.¹² FPÖ-Vizekanzler Heinz-Christian Strache vollzog die vielschichtige Symbolik von Alfred Hrdlickas Mahnmal nach und endete mit einem Gedicht von Erich Fried.¹³

Der zweite Schwerpunkt des Gedenk- und Erinnerungsjahres lag zwischen dem Nationalfeiertag am 26. Oktober und dem Jahrestag der Republikgründung am 12. November. Anlässlich des Nationalfeiertags beschwore Bundeskanzler Kurz – unter Rückgriff auf Leopold Figls Weihnachtsansprache 1945: „Ich kann euch zu Weihnachten nichts geben. Ich kann euch nur bitten: Glaubt an dieses Österreich!“ – Zusammenhalt und Einigkeit in Österreich.¹⁴ Beim Staatsakt anlässlich des Jahrestags der Republikgründung in der Wiener Staatsoper fokussierte auch der Bundespräsident im Rahmen seines Plädoyers für die liberale Demokratie und demokratisches Engagement auf die Suche nach dem Gemeinsamen und dem Konsens als österreichisches Erfolgsrezept, zumindest in der Zweiten Republik.¹⁵ Sebastian Kurz nahm diesen Faden noch einmal auf, kam dann aber erneut auf die Mitverantwortung für den Nationalsozialismus zu sprechen und begrüßte schließlich eine Gruppe von jüdischen Holocaust Überlebenden, die aus Israel eingeladen worden war.¹⁶ Daneben sprachen Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und Vizekanzler Strache.

Die offiziellen Gedenkrede der Repräsentanten des Staates hielten mit ihren wiederholten Beschwörungen von Demokratie und Gemeinsamkeit letztlich wenig Überraschendes und praktisch keine Höhepunkte bereit. Sie werden nur interessant, wenn man sie vor dem Hintergrund der realpolitischen Verhältnisse und der unterschiedlichen politischen Positionen liest, in Verbindung setzt mit ansonsten populistischen, antisemitischen oder rassistischen Aussagen, einer strikten Anti-Migrationspolitik und beständigen Stimmungsmache gegen

12 Sebastian Kurz, Rede bei der Kranzniederlegung beim Mahnmal gegen Krieg und Faschismus, Bundeskanzleramt, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2017-2018/gedenken-an-die-opfer-des-nationalsozialismus-in-wien-und-mauthausen.html> (abgerufen 14.12.2019).

13 Heinz-Christian Strache, Rede Albertinaplatz, Bundeskanzleramt, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2017-2018/gedenken-an-die-opfer-des-nationalsozialismus-in-wien-und-mauthausen.html> (abgerufen 14.12.2019).

14 Sebastian Kurz, Rede zum Nationalfeiertag, Bundeskanzleramt, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/-/rede-des-bundeskanzlers-sebastian-kurz-zum-nationalfeiertag> (abgerufen 14.12.2019).

15 Alexander Van der Bellen, Ein Plädoyer des Bundespräsidenten für liberale Demokratie und demokratisches Engagement beim Staatsakt „100 Jahre Republik Österreich“ am 12. November 2018 in der Wiener Staatsoper, bundespräsident.at, URL: <https://www.bundespräsident.at/aktuelles/detail/staatsakt-100-jahre-republik-oesterreich> (abgerufen 26.1.2020).

16 Sebastian Kurz, Rede des Bundeskanzlers beim Staatsakt anlässlich „Hundertjähriges Bestehen der Republik Österreich“, Bundeskanzleramt, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2017-2018/bundeskanzler-sebastian-kurz-demokratie-immer-wieder-auf-s Neue-schützen.html> (abgerufen 14.12.2019).

Muslime und dem gleichzeitigen Angriff auf sozialstaatliche Einrichtungen und Errungenschaften. Die zu den verschiedenen Anlässen geladenen GastrednerInnen, signifikanterweise in den meisten Fällen KünstlerInnen, scherten allerdings in den meisten Fällen aus der staatstragenden Gedenkroutine aus. Die wichtigste Rede des Jahres wurde wohl vom Schriftsteller Michael Köhlmeier gehalten, beim Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus am 4. Mai auf Einladung des Nationalratspräsidenten. Sie dauerte zwar nicht einmal sieben Minuten, in ihr entlarvte er aber treffsicher den heuchlerischen Philosemitismus vor allem der FPÖ ebenso wie die Betroffenheitsroutine des Holocaust-Gedenkens vor dem Hintergrund einer menschenfeindlichen Anti-Migrationspolitik und rassistischen antimuslimischen Stimmungsmache.¹⁷ Der Schriftsteller Daniel Kehlmann positionierte sich bei der Eröffnung des Brucknerfests in Linz im September ähnlich, vor allem im Hinblick auf die restriktive Flüchtlingspolitik der Bundesregierung. Er erinnerte daran, dass vor 80 Jahren auch aus Österreich hilfesuchend Flüchtlinge aufbrachen, die heute erinnert und betrauert werden, während gleichzeitig eine Abschottungspolitik betrieben werde.¹⁸ Der Universalkünstler André Heller beschrieb bei der Gedenkfeier zum „Anschluss“ am 12. März das Schicksal seines Vaters, sprach über österreichische NS-Täter, die Befreiung, den Widerstand und schlug von dort einen Bogen zum Engagement gegen Rassismus und Fremdenhass heute – auch indem er daran erinnerte, dass nicht Auschwitz und der Holocaust am Beginn der NS-Herrschaft standen, sondern die Ausgrenzung von als „störend“ und „schädlich“ empfundenen Menschen. Nach Bemerkungen zum politischen Populismus, zum gegenwärtigen Fluchtgeschehen und zu globaler Gerechtigkeit plädierte er am Ende für die Anerkennung von Diversität und Mitgefühl.¹⁹ Beim Staatsakt zur Republikgründung in der Staatsoper begrüßte die Schriftstellerin und Kärntner Slowenin Maja Haderlap zu Beginn ihrer Festrede auf Deutsch und in ihrer Muttersprache Slowenisch. Nach einem Durchgang durch die vergangenen hundert Jahre sprach sie über die Gefahren einer zunehmenden Ökonomisierung des Lebens und das integrative Potential der Demokratie – nicht zuletzt zur Einbindung und auch zum Schutz von Minderheiten: „Demokratie ist nicht zuletzt auch die

17 Michael Köhlmeier, Rede beim Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, erinnern.at, URL: <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedenktage/5.-mai-gedenktag-gegen-gewalt-und-rassismus-im-gedenken-an-die-opfer-des-nationalsozialismus/michael-koehlmeiers-gedenkrede-die-dinge-beim-name-nennen/Rede%20Michael%20Koehlmeier.pdf> (abgerufen 14. 12. 2019).

18 Daniel Kehlmann, Im Steinbruch. Festrede zur feierlichen Eröffnung des Internationalen Brucknerfestes Linz 2018, OÖ Nachrichten, URL: <https://www.nachrichten.at/nachrichten/kultur/Daniel-Kehlmann-Im-Steinbruch;art16,3001741> (abgerufen 14. 12. 2019).

19 André Heller, Gedenkrede zum 80. Jahrestag des 12. März 1938, bundespraesident.at, URL: http://www.bundespraesident.at/fileadmin/user_upload/Gedenkrede_Andre_Heller.pdf (abgerufen 14. 12. 2019).

einige Herrschaftsform, die den Anderen und die Minderheiten mit einbezieht, und wäre als einzige Ordnung imstande, Menschen, die aus anderen Ländern und Traditionen, aus unterschiedlichen Motiven zu uns kommen, einzubinden und zwar als Mitverantwortliche für das Gemeinwesen und die Werte der Demokratie.“²⁰

Unmittelbar vor dem Staatsakt in der Wiener Staatsoper zum Gedenken an die Republikgründung am 12. November wurde am 10. November das Haus der Geschichte Österreich in der Neuen Hofburg am Heldenplatz eröffnet. Spätestens seit der Wiedererrichtung der Republik nach dem Zweiten Weltkrieg war versucht worden, ein österreichisches Geschichtsmuseum zu etablieren, nicht zuletzt nachdem das multiethnische Habsburgerreich keinerlei Einrichtung hinterlassen hatte, auf die aufgebaut oder die umgebaut hätte werden können – nur Kunstsammlungen und ein Militärmuseum neben den (Universal-) Museen in den einzelnen Bundesländern.²¹ Nach Jahrzehntelangen Diskussionen und zahlreichen Konzepten und Vor-/Projekten kam es schließlich im Jahr 2015 noch in der Bundesregierung Faymann II (Kulturminister Josef Ostermayer) zu einem konzentrierten Realisierungsversuch, formell eingerichtet als eine Abteilung der Österreichischen Nationalbibliothek. Nach dem Sturz der Regierung Faymann II trat noch einmal eine Verzögerung ein, wobei das gesamte Projekt auch redimensioniert wurde.²² Der bereits beschlossene zentrale Standort in der Neuen Burg am Heldenplatz wurde jedoch nicht mehr in Frage gestellt. Mit der Bestellung einer Direktorin zum Februar 2017 begann schließlich der Countdown für die Eröffnung mit der ersten Ausstellung anlässlich des Jubiläums der Republikgründung 2018 unter dem Titel „Aufbruch ins Ungewisse. Österreich seit 1918“.²³

20 Maja Haderlap, Festrede. Im langen Atem der Geschichte, [bundespraesident.at, URL: https://www.bundespraesident.at/fileadmin/user_upload/Festrede_von_Maja_Haderlap_-_Staatsakt_100_Jahre_Republik_Oesterreich.pdf](https://www.bundespraesident.at/fileadmin/user_upload/Festrede_von_Maja_Haderlap_-_Staatsakt_100_Jahre_Republik_Oesterreich.pdf) (abgerufen 14.12.2019).

21 Dirk Rupnow, Nation ohne Museum? Diskussionen, Konzepte und Projekte, in: Dirk Rupnow/Heidemarie Uhl (Hg.), *Zeitgeschichte aussstellen in Österreich. Museen – Gedenkstätten – Ausstellungen*, Wien 2011, 417–463; Dirk Rupnow, Staatsmuseum im Schatten. Die merkwürdige Geschichte des Museums Österreichischer Kultur 1945–1994, in: Beruf(ung): Archivar. Festschrift für Lorenz Mikoletzky (Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs) 55 (2011), 635–650; Charles Maier, In the Museum of Austrian History, in: Günter Bischof/Ferdinand Karlhofer (Hg.), *Austrian Studies Today* 25 (2016), 25–35.

22 „Haus der Geschichte“ kommt 2018 in reduzierter Form, Ziel ist Neubau, *Der Standard*, 20. 10.2016, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000046239454/ziel-ist-neubau-haus-der-geschichte-kommt-2018-in-reduzierter> (abgerufen 15.12.2019).

23 Monika Sommer-Sieghart ist HGÖ-Direktorin, Österreichische Nationalbibliothek, 26.1. 2017, URL: <https://www.onb.ac.at/ueber-uns/presse/pressemeldungen/26012017-monika-sommer-sieghart-ist-hgoe-direktorin/> (abgerufen 15.12.2019); Haus der Geschichte: „Konfliktlinien“ sollen offen gelegt werden, *Die Presse*, 25.7.2018, URL: https://diepresse.com/home/zeitgeschichte/5469967/Haus-der-Geschichte_Konfliktlinien-sollen-offengelegtwerden (abgerufen 15.12.2019).

In der Änderung des Bundesmuseen-Gesetzes 2002 vom 13. April 2016 ist festgelegt, dass das Haus der Geschichte Österreich „die Zeitgeschichte Österreichs ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit thematischen Rückblicken in die Zeit der Aufklärung und davor und einem besonderen Schwerpunkt auf die Zeit von 1918 bis in die Gegenwart in ihrem europäischen und internationalen Kontext vermitteln [soll]. Das Haus der Geschichte Österreich soll auch ein aktives und offenes Diskussionsforum für zeithistorische Fragestellungen und Themen der Gegenwartsgeschichte sein und ist zu einer objektiven wissenschaftlichen Darstellung geschichtlicher Entwicklungen und Ereignisse verpflichtet.“²⁴

Zwar gab es mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, dem Zeitgeschichte Museum Ebensee und dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands in Wien schon bisher Einrichtungen, die sich mit der österreichischen Zeitgeschichte, vor allem der NS-Zeit, beschäftigt haben, allerdings fehlte eben bisher eine Institution, die die gesamte österreichische Republik- und Zeitgeschichte im Blick hat – und auch entsprechende Objekte sammelt. In den Landesmuseen und ihren Ausstellungen ist das 20. Jahrhundert im Allgemeinen eher stiefmütterlich behandelt worden, wenn überhaupt. In Vorarlberg wurde die Neuauftstellung des Landesmuseums 2013 genutzt, um verstärkt die Zeitgeschichte in den Blick zu nehmen.²⁵ Vor allem Niederösterreich versuchte aber im September 2017 mit der Eröffnung des Hauses der Geschichte im Museum Niederösterreich im Regierungsbezirk in St. Pölten das bundesweite Vakuum zu füllen – unter Hinweis auf die zentrale Lage und Bedeutung Niederösterreichs für die gesamte österreichische Geschichte.²⁶ Nicht zuletzt von den Medien wurde eine Konkurrenz zwischen dem Wiener und dem St. Pöltener Projekt inszeniert, die aber wohl von vornherein unangemessen war. Ein Landesmuseum kann schwerlich ein Bundesmuseum ersetzen. Interessant ist aber darüber hinaus, dass im Bundesmuseumsgesetz das Wiener Haus der Geschichte explizit als Vermittlungseinrichtung und Diskussionsforum angelegt ist und es offenbar notwendig erscheint, das neue zeitgeschichtliche Museum des Bundes auf eine objektive wissenschaftliche Darstellung zu verpflichten. Damit werden nicht nur bedenkliche Vorstellungen von Wissenschaftlichkeit und Objektivität sichtbar,

24 BGBl. I, 14 (2002); BGBl. I, 20 (2016).

25 „vorarlberg museum“ ist eröffnet, ORF, 21.6.2013, URL: <https://vorarlberg.orf.at/v2/news/stories/2589470/> (abgerufen 15.12.2019).

26 LH Pröll: 38 Millionen für „Museum NÖ“ und „Galerie NÖ“, Land Niederösterreich, 27.3.2014, URL: http://www.noe.gv.at/noe/111162_Kultur-NOE.html (abgerufen 15.12.2019); Haus der Geschichte Niederösterreich: Kaiserrock, Dollfußbild und Staatsvertrag, Der Standard, 9.9.2017, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000063807066/haus-der-geschichte-niederoesterreich-kaiserrock-dollfussbild-und-staatsvertrag> (abgerufen 15.12.2019).